

Johann Baptist Keune (1858 — 1937)

VON

HEINZ HEINEN

J. B. Keune, dessen Geburt nunmehr 120 Jahre zurückliegt und dessen Todesdatum 40 Jahre vom Impressum dieses Doppelbandes trennen, gehört zu den Pionieren der historisch-archäologischen Erforschung des Mosellandes. Die Geschichte der Mediomatriker und Treverer zur Römerzeit war das eigentliche Arbeitsgebiet Keunes; Metz und Trier bildeten die Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Aktivität. Die überaus zahlreichen Veröffentlichungen dieses rastlosen Mannes sind bisher noch niemals zusammengestellt worden. Die Qualität dieser Studien und zugleich deren weite Zerstreung legten es nahe, eine Bibliographie Keunes zu erstellen und auf diese Weise, einem Wunsche J. Steinhausens folgend, eine alte „Trierer Ehrenpflicht“ zu erfüllen¹. Keunes Arbeiten waren seinerzeit mustergültige Zeugnisse außerordentlicher Gelehrsamkeit und verlässlicher Information. Sie haben auch heute noch zu einem großen Teil ihre Gültigkeit behalten und sind in jedem Falle nützliche Ansatzpunkte weiterer Forschung. Möge die nachstehende Bibliographie dazu beitragen, Deutsche wie Franzosen, denen die beiden gemeinsame Geschichte des römischen Mosellandes am Herzen liegt, an die großen Leistungen Keunes zu erinnern. Ist doch der Lebensweg dieses Gelehrten sowohl mit Frankreich als auch mit Deutschland eng verbunden, ein Grenzlandschicksal, in dem sich eine historische Epoche und die Geschichte dieses Raumes in besonderer Weise spiegeln. Es sei deshalb gestattet, der Bibliographie eine kurze Einleitung über Leben und Werk Keunes vorzuschicken, zumal eine Würdigung des Gelehrten in der Trierer Zeitschrift nach seinem Tode nicht erschienen ist².

Keune wurde am 17. November 1858 in Trier geboren, wuchs aber in Koblenz auf, wohin seine Eltern in seinem ersten Lebensjahr übergesiedelt waren. Nach dem Besuch des dortigen Gymnasiums folgte das Studium der Altertumswissenschaften, zunächst an der Universität Bonn, sodann in Wien. Hier wurde der zwanzigjährige Keune Assistent am archäologisch-epigraphischen Seminar der Universität und von E. Bormann, einem der damals führenden Epigraphiker, in die römischen Inschriften eingeführt. Seitdem blieb die lateinische Epigraphik der eigentliche Schwerpunkt von Keunes wissenschaftlicher Tätigkeit, so sehr ihn auch später Archäologie und Kunstgeschichte, Landeskunde und Heimatforschung beschäftigten und fesseln sollten.

Nach seinem Studium trat Keune in den Höheren Schuldienst seiner Geburtsstadt ein, wo er von 1889 bis 1892 als Probekandidat und Hilfslehrer am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium unterrichtete. Damals bezog das neugegründete Lan-

¹ J. Steinhausen in seinem Nachruf auf J. B. Keune, Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz 1952, 215—217 (hier 216).

² Es sei jedoch auf die Zeilen hingewiesen, die E. Krüger in dieser Zeitschrift 3, 1928, 141—143, zu Keunes 70. Geburtstag verfaßt hat.

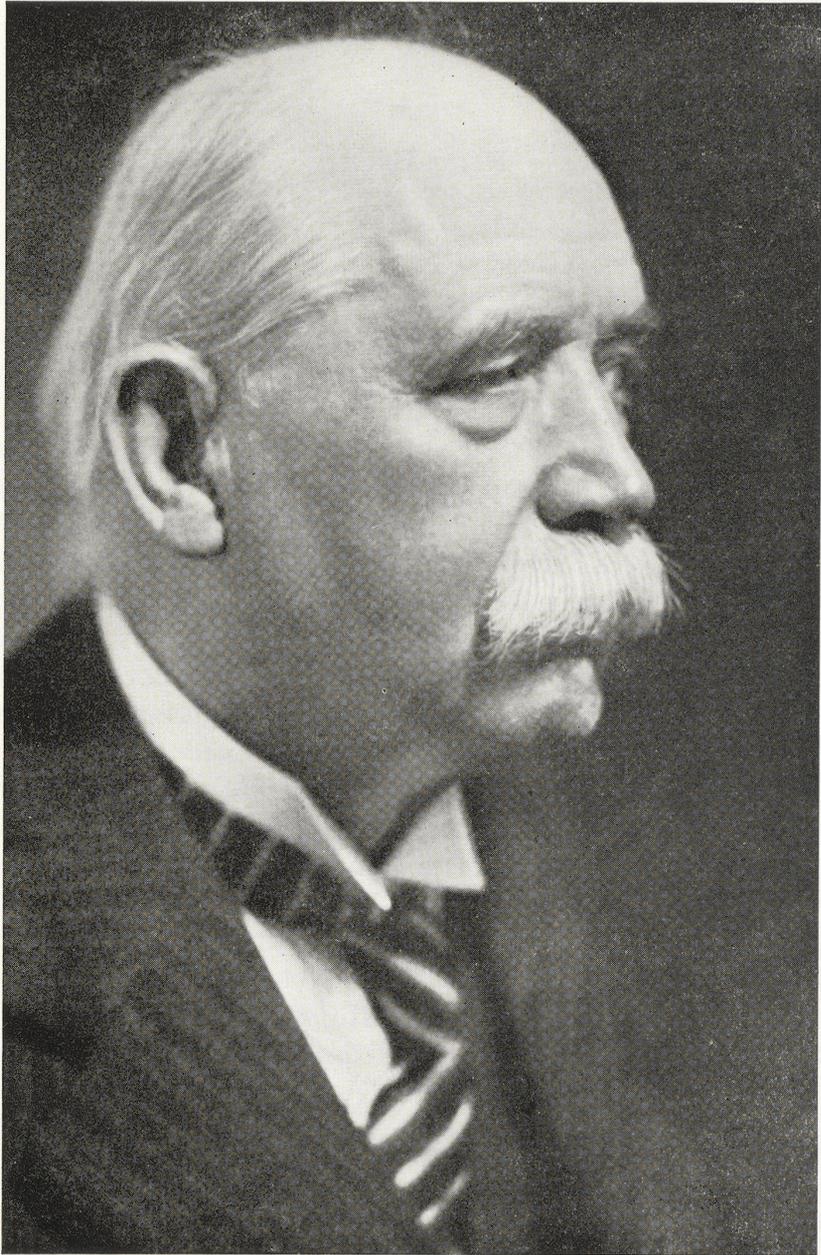


Abb. 1 Johann Baptist Keune

desmuseum in Trier unter Leitung von Felix Hettner den Museumsneubau an der Ostallee (1889). Sogleich stellte sich Keune als freiwilliger Hilfsarbeiter zur Verfügung und verfaßte den ersten gedruckten Führer durch das Landesmuseum, kurz darauf einen weiteren Führer durch die Stadtbibliothek.

Im Jahre 1893 erschloß sich für Keune ein neuer Wirkungskreis: Er ging als Oberlehrer an das Bischöfliche Gymnasium von Metz-Montigny, eine wichtige Weichenstellung im Lebensweg des jungen Mannes, der nunmehr bis 1919 mit Metz und Lothringen verbunden bleiben sollte. So gediegen und fesselnd sein Unterricht war, so konnte auch in Metz die Schule Keune nicht ganz ausfüllen³.

³ Vgl. die Erinnerungen seines Metzger Schülers und späteren lothringischen Archäologen E. Linckenheld in: Elsaß — Land. Lothringer Heimat 17, 1937, 106.

Er betreute ehrenamtlich die städtische Altertumssammlung und nahm regen Anteil an den Arbeiten der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde. Ein neuer Abschnitt eröffnete sich für Keune, als 1899 die verschiedenen Sammlungen der Stadt Metz zu einem einheitlichen Museum zusammengefaßt wurden und man ihn zu dessen Direktor wählte. Keune konnte nunmehr seine ganze Energie auf die neue Aufgabe richten. Die zwanzig Jahre, die ihm in dieser Stellung in Metz bis zur Übergabe der Stadt an Frankreich beschieden waren, hat Keune in aufopfernder, rastloser Tätigkeit dem Ausbau des Museums und der lothringischen Altertumskunde gewidmet. Er hat in dieser Zeit Fundamente gelegt, auf denen die Franzosen dankbar weitergebaut haben⁴. Noch vor dem Ersten Weltkrieg hat der große französische Historiker C. Jullian für Keune Worte gefunden, die damals gewiß nicht leichtfielen und angesichts der deutschen Präsenz in dem von Frankreich beanspruchten Metz alles andere als selbstverständlich waren: „Keune à Metz et Mazauric à Nîmes, deux modèles de conservateurs à imiter⁵.“ Zweifellos war auch Keune ein deutscher Patriot, doch die saubere Trennung von Wissenschaft und Politik war ein Grundsatz, der Keunes Arbeiten über den Wechsel politischer Konstellationen hinweg Gültigkeit und Anerkennung bewahrt hat.

Als Museumsdirektor hatte Keune fünf verschiedene Sammlungen zu betreuen: die Sammlung der Altertümer, das Münzkabinett, die Gemäldegalerie, die naturhistorische Abteilung sowie die volkskundliche Sammlung im Deutschen Tor. Überdies war er für die Bergung und Bearbeitung der Funde in ganz Lothringen verantwortlich, und dies alles nur mit einem einzigen Hilfsarbeiter. Es waren dies nun freilich keine Jahre geruhssamer, routinemäßiger Verwaltungsarbeit, sondern eine Zeit, in der es für einen Archäologen in Metz viel, sehr viel zu tun gab. Die Stadt wurde erweitert, die alten Befestigungen abgebrochen, ein neuer Bahnhof gebaut; überall kamen römische Funde ans Licht. Die Nekropole von Sablon, die römische Umfassungsmauer, das Amphitheater wurden damals ausgegraben. Keune hat nicht nur diese Arbeiten überwacht und deren Ergebnisse fortlaufend publiziert⁶. Er hat es auch immer wieder verstanden, diese Einzelelemente zu größeren Gesamtdarstellungen zusammenzufügen. Zwar wird man nur wenige seiner Veröffentlichungen als wirkliche Buchpublikationen bezeichnen können; dazu gehört beispielsweise die von Keune herausgegebene 290seitige Monographie „Metz, seine Geschichte, Sammlungen und Sehenswürdigkeiten“, Metz 1907. Doch nicht minder wichtig sind seine großen monographischen Aufsätze, die eine Bilanz der Einzelforschung ziehen und Meilensteine in der Kenntnis der römischen Geschichte Lothringens darstellen. Einige der repräsentativsten seien hier wenigstens kurz hervorgehoben. Die erste große Auswertung der Detaillerggebnisse erfolgte in zwei umfangreichen Aufsätzen: Gallo-römische Kultur in Lothringen und den benachbarten Gebie-

⁴ Vgl. die schöne Würdigung aus der Feder von A. Grenier, *Annuaire de la Société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine* 1936 (erschienen 1937), 1—4 (dt. *Trierisches Jahrbuch* 1952, 85—91), sowie von E. Linckenheld, a. a. O., 106—109.

⁵ *Revue des Etudes Anciennes* 12, 1910, 419.

⁶ Vgl. Keunes Berichte im *Lothringischen Jahrbuch* sowie in der *Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst*.

ten, Lothr. Jahrbuch 9, 1897, 155—201, sowie Zur Geschichte von Metz in römischer Zeit, ebd., 10, 1898, 1—71. Im Rahmen des kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges entstandenen Gemeinschaftswerkes „Lothringen und seine Hauptstadt. Eine Sammlung orientierender Aufsätze“, Metz 1913, hatte Keune nochmals die Gelegenheit nutzen können, in mehreren Abhandlungen die Resultate seiner Arbeiten darzustellen. Auch nach dem Kriege und dem Weggang aus Metz hat Keune die lothringische Altertumskunde nicht aus den Augen verloren. Der Artikel „Die römische Volksgemeinde der Metzger“, Elsaß-Lothringisches Jahrbuch 8, 1929, 10—39, gehört wohl zum Besten überhaupt, was zusammenfassend zu diesem Thema erschienen ist.

Diesen Leistungen ist die Anerkennung nicht versagt geblieben: 1906 wurde Keune der Professorentitel verliehen. Kurz vor Ende des Ersten Weltkrieges zeichnete ihn die Universität Straßburg durch die Würde eines Ehrendoktors aus, nicht zuletzt angesichts der Unerschrockenheit, mit der sich Keune im Krieg und bis in die Frontlinien hinein um Sicherung und Bergung der ihm anvertrauten Altertümer und Kunstschatze bemüht hatte.

Der nach Kriegsende erzwungene Abschied von Metz ist Keune nicht leicht gefallen, mußte er doch sein Lebenswerk und in Verbindung damit auch unentbehrliche Arbeitsunterlagen zurücklassen. Um so erstaunlicher ist die unverwüstliche Energie, mit der sich der damals bereits Sechzigjährige in seiner Geburtsstadt Trier eine neue Existenz und einen neuen wissenschaftlichen Wirkungskreis aufgebaut hat. „Labor omnia vincit“, dieser Wahlspruch eines Metzger Schöffenmeisters war Keunes Lebensspruch geworden und dürfte ihm damals über viele Mühen hinweggeholfen haben. Gewiß bestanden alte Beziehungen zu Trier, und die Geschichte des Trierer Raumes war für Keune kein Neuland. Dennoch bleibt es imponierend, was Keune nach diesem späten Neubeginn noch alles geleistet hat. Den Rahmen für seine Tätigkeit fand er im Rheinischen Landesmuseum (damals Provinzialmuseum) und in der Gesellschaft für nützliche Forschungen, deren Bibliotheken er nahezu zwanzig Jahre mit größter Sorgfalt ehrenamtlich betreute. Auch hielt er sich in dieser ganzen Zeit immer wieder für Führungen bereit, die nach allen Zeugnissen zu urteilen außerordentlich beliebt und instruktiv gewesen sind. Sicherlich kam Keune dabei seine alte pädagogische Erfahrung zustatten, nicht weniger aber die innere Anteilnahme, die auch im Alter nie erloschene Begeisterung für die Geschichte des Moselraumes, wie sie ja ebenfalls aus allen Zeilen seiner Veröffentlichungen spricht. Diese Züge seines Wesens, in Verbindung mit ausgesprochen antiquarischen Interessen, erschließen den Zugang zu der bunten Vielfalt der Beiträge, die Keune damals — wie auch schon in Metz — für Zeitschriften, Zeitungen und Kalender verfaßt hat. Seien es nun Takenplatten oder Kirchenglocken, alles, was der Heimatgeschichte ein Anliegen sein konnte, fand Keunes vielseitiges Interesse. Aus solchen Liebhabereien konnten durchaus grundlegende Arbeiten hervorgehen, wie etwa der große Aufsatz über „Moselschiffahrt in alter und neuer Zeit“ im Trierer Heimatbuch. Festschrift zur Rheinischen Jahrtausendfeier 1925, Trier 1925, 19—60. Hier werden mit peinlicher Genauigkeit die Quellen sowohl des Altertums als auch der neueren Zeiten ausgewertet und zu einer Gesamtdarstellung verbunden, die auch heute noch die beste auf diesem Gebiet ist.

Seine Hauptlinie hat Keune trotz all dem nicht aus den Augen verloren. Sie folgte nach wie vor der römischen Vergangenheit des Moselraumes und der Interpretation lateinischer Inschriften. Natürlich spielte Trier nunmehr eine größere Rolle in diesen Arbeiten, wenngleich sich auch immer wieder lothringische Themen finden.

In der großen Inschriftenedition des „Corpus Inscriptionum Latinarum“ (CIL) der Preußischen Akademie der Wissenschaften erscheint Keune zwar nicht als unmittelbarer Mitarbeiter; doch hat er aus seinen Funden und seiner Kenntnis der moselländischen Inschriften sehr viel zu den entsprechenden Partien dieses Werkes beigetragen. Sehr bezeichnend für diese Seite seiner Tätigkeit sowie für die Präzision und den Umfang seines Wissens ist sein Aufsatz über „Gestempelte römische Ziegel“, *Trierer Zeitschrift* 10, 1935, 53—73; der betreffende Faszikel des CIL sollte nie ohne diesen weiterführenden Beitrag Keunes benutzt werden. Die gleiche Hilfe, die Keune dem CIL hat zukommen lassen, hat er auch dem „Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine“, der großen Sammlung des Franzosen E. Espérandieu, gewährt.

Eindrucksvoller noch, was den Umfang der geleisteten Arbeit betrifft, ist Keunes Beitrag zu zwei weiteren großen Unternehmungen der klassischen Altertumskunde: zu der Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft sowie zu Roschers Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Zwar ist die Tatsache von Keunes Mitarbeit an diesen Sammelwerken allgemein bekannt, doch selbst unter den Kundigen dürften die wenigsten eine wirkliche Vorstellung von der Fülle der Beiträge aus Keunes Feder besitzen. Gerade auch darüber gibt die nachstehende Bibliographie eindrucksvoll Aufschluß. Es ist deshalb sehr begrüßenswert, daß die Schriftleitung der *Trierer Zeitschrift* ihre Zustimmung zum vollständigen Abdruck aller Lemmata gegeben hat. Überschneidungen ergeben sich nicht, da Keunes Beiträge zur Realencyclopädie mit dem Buchstaben S enden, diejenigen zu Roschers Lexikon mit dem Buchstaben T beginnen. Die Stichworte lassen erkennen, daß Keune hier weit über das Moselland hinausgreifend die Zeugnisse aus dem ganzen gallischen und germanischen Raum herangezogen hat. Es liegt in der Natur der Sache, daß es sich hierbei oft um ganz knappe Beiträge handelt. Dazwischen finden sich jedoch immer wieder auch längere Abhandlungen, darunter viele, die bis heute das Beste darstellen, was zu dem betreffenden Thema geschrieben worden ist, so etwa der Beitrag über Dieulouard/Scarponna, den an der Mosel gelegenen Grenzort zwischen Mediomatrikern und Leukern: *Realencyclopädie*, II A 1, 1921, 357—363, s. v. Scarponna.

In seinem Nachruf auf Keune hat sein Metzger Schüler E. Linckenheld den schönen Satz geprägt: „Wenn der Verschiedene je einen stillen Wunsch hegte — seine übergroße Bescheidenheit erlaubte ihm wohl nie, ihn auszusprechen —, dann war es sicher der, nicht die Arbeit, die unablässige, selbstlose Forschung, die ihm Leben war, einstellen zu müssen, bevor das Leben selbst entschwände. Eine gütige Fügung des Schicksals, zu dessen Schoßkindern Keune nie gehört hat, gab Erfüllung⁷.“ Am 12. Januar 1937 starb Keune, im Alter von 78 Jahren und bis zuletzt rüstig, bei seiner Arbeit im Rheinischen Landesmuseum.

⁷ a. a. O. (zitiert oben Anm. 3), 106.